Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera

Band: 59=79 (1913)

Heft: 18

Inhaltsverzeichnis

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

143

Schweden Gewehrfrage

Allgemeine Schweizerische Militärzeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

Mit den Beilagen: **Literaturblatt** (monatlich) und **Mitteilungen über die Eidg. Militärbibliothek** (vierteljährlich).

LIX. Jahrgang. Der Schweizerischen Militärzeitschrift LXXIX. Jahrgang.

Nr. 18 Basel, 3. Mai **1913**

Erscheint wöchentlich. — Preis halbjährlich für die Schweiz Fr. 5.—, fürs Ausland Fr. 6.50. — Bestellungen direkt an **Benno Schwabe & Co., Verlagsbuchhandlung in Basel.** Im Auslande nehmen alle Postbureaux und Buchhandlungen Bestellungen an. — Inserate 35 Cts. die einspaltige Petitzeile.

Redaktion: Oberst **U. Wille**, Meilen.

Inhalt: Skutari. — Kriegslehren. (Fortsetzung.) — Ausland: Frankreich: Fahnenflüchtige. — Schweden: Gewehrfrage.

Skutari.

Von den türkischen Festungen, welche den Angriffen des Balkanvierbundes Trotz geboten, hat nur eine, Skutari in Albanien, sich bis zum Waffenstillstande halten können.

Skutari kann auf eine reiche Geschichte zurückblicken. Im Altertum war es als Sitz und Residenz illyrischer Stämme genannt. Als Bundesgenosse des mazedonischen Königs Perseus wurde ihr König Gentius 168 den Römern zunächst tributpflichtig, später wurde sein Land einverleibt. 395 oströmisch, im 5. Jahrhundert gothisch geworden, fiel die Stadt Mitte des 7. Jahrhunderts an Serbien. Ihre Glanzperiode erlebte sie als Metropole des Fürstentums Tscheta, des späteren Montenegros, das sich unter der Herrschaft der Familie Baltidschi 1362—1421 vom serbischen Zar unabhängig gemacht, sich später unter den Crnojewitsch mit wechselndem Glücke gegen die Osmanen behauptet hatte. 1396—1479 war Skutari venetianisch. Nach vergeblichen aber blutigen Belagerungen 1474 und 1479, bei welchen die Montenegriner unter ihrem Fürsten Iwan Crnojewitsch — im Volksliede als Iwan Beg gefeiert — die Seele des Widerstandes gewesen waren, war die Stadt im Frieden 1479 an das Osmanenreich gefallen, dem sie seither verblieben ist. Von Angriffen Montenegros 1876 und 1877/78 verschont, war sie am 1. Juli 1905 durch ein großes Erdbeben teilweise zerstört worden.

Skutari, türkisch Iskenderije, serbisch Skadar, albanesisch Skodra, die Hauptstadt von Albanien, liegt in einer vollkommenen Ebene, nur wenige Meter über dem Spiegel des gleichnamigen Sees. Von seinem Ufer trennt sie ein 3 km breiter Sumpfstreifen. Im Süden deckt der Tepehügel, 133 m hoch, mit der fortifikatorisch unbedeutenden Zitadelle, noch zum Teil aus der venezianischen Zeit stammend, die Stadt. Im Süden und Südwesten erstreckt sich in der Richtung West-Ost der Tarabosch, ein kahler vegetationsloser Karstrücken mit neun Spitzen, von welchen die höchste auf 661, die niedrigste auf 393 m liegt, als ein zweites gewaltiges Bollwerk. An seinem Ostrand fällt er gegen die Bojana steil ab. Die Prokletije Gorü, die albanesischen Alpen, treten mit ihren Ausläufern im Westen der Stadt auf wenige Kilometer heran und fallen gegen den Kiri zu ab. Auf dem linken Ufer dieses die Stadt umfließenden Wasserlaufs, sind nordöstlich und südwestlich des Dorfes Bardanjolt auf 4 km Entfernung von der Stadt Erhebungen von 163—316 m Höhe; im Süden der Stadt, auf 3 km Entfernung, ist auf dem linken Ufer der Bojana der isolierte Hügel von Mala Brditza 155 m hoch. Neben diesen Erhebungen haben verschiedene Wasserläufe mit ihren zum Teil sumpfigen Niederungen als natürliche Hindernisse bei der Verteidigung der Stadt eine Rolle gespielt. Der größte derselben ist die Bojana, der Ausfluß des Skutarisees. Sie umfließt die Stadt im Südosten und fällt bei San Nikola in die Adria. Die Ostfront deckt von Nordosten kommend der Kiri, ein linker Nebenfluß der Bojana, welcher sich bei der Vorstadt Baktschelik südlich des Tepe mit ihr vereinigt, nachdem er kurz vorher die Drinatza, einen Arm des Drin, aufgenommen. Von den beiden Brücken über die Bojana und den Kiri ist die letztere in einem geradezu bejammernswerten Zustande: es ist ein Wunder, daß ihr morscher Holzbau den verschienen Ueberschwemmungen hat Trotz bieten können. Erst die Belagerung hat diese Zeichen des türkischen Schlendrians durch solidere Uebergänge auszugleichen gesucht. Skutari ist eine richtige türkische Provinzialstadt ohne besonderen Reiz. Das schönste Gebäude der Stadt ist im Nordosten die römisch-katholische Kathedrale, welche gegen 3000 Personen fassen mag. Die wenig zahlreichen Moscheen machen dagegen einen ziemlich verwahrlosten Eindruck. Der Bazar im Südwesten an der Brücke über die Bojana ist dadurch bemerkenswert, daß der größte Teil seiner Buden alljährlich durch Ueberflutungen zerstört wird, daß derselbe aber — echt orientalisch! — im nächsten Jahre an der gleichen Stelle wieder aufgebaut wird. Als der Einigungspunkt aller Trachten Albaniens bietet der Bazar malerische Reize. Ein in den letzten Jahren